

35 Entlassungen bei Comparex

SURSEE ukn. Im Dezember kündigte Comparex-Schweiz-Chef Martin Rajsp an, dass man 2011 personell schrumpfen müsse. Der Surseer IT-Dienstleister war damals mit 8 Millionen Franken überschuldet und hat eine Menge grosser Kunden verloren. Rajsp hat seine Ankündigung nun offenbar umgesetzt. Am 31. Dezember 2010 erhielten «bis zu 45» der noch verbliebenen 81 Mitarbeitenden die Kündigung, wie das Online-Magazin «Computerworld» schreibt. Comparex-Schweiz-Chef Rajsp präzisiert die Zahl auf Anfrage auf 35 von 87 Mitarbeitenden, die entlassen worden seien. Dem Arbeitsamt habe man die Zahl 45 als Obergrenze angegeben. Dort hatte man auf Anfrage keine Kenntnis und verwies auf das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum Sursee, wo gestern Abend aber niemand zu erreichen war.

«Verfälschte Informationen»

Ehemalige Comparex-Angestellte sind frustriert. Man sei das Gefühl nicht losgeworden, dass das Management die Kunden gar nicht wirklich habe halten wollen, zitiert «Computerworld». «Die Verkäufer hatten nicht mal eine Preisliste», sagt ein ehemaliger Comparex-Ingenieur. Vormalige Angestellte vermuten den Grund des Vorgehens in der angekündigten Schadenersatzklage gegen Minderheitsaktionär Bison. Nur um die angeordneten 30 Millionen Franken einzuklagen, müsse man das Geschäft aufrechterhalten, hiess es. Rajsp widerspricht: «Hier wurden offensichtlich stark verfälschte interne Informationen weitergegeben. Natürlich sind wir in der Lage, unsere Verpflichtungen gegenüber Kunden einzuhalten, und natürlich halten wir uns an die Gesetze.» Die Mitarbeitenden seien in der Lage, die vereinbarten Servicelevels zu erbringen.

Im April des Vorjahres sind 180 Comparex-Mitarbeiter zum früheren Geschäftspartner Bison gewechselt. Comparex hat deshalb verschiedene Klagen gegen Bison eingereicht.

BÖRSE



AKTIEN DES TAGES

TOP	03.02.	+/-
Mikron	10.9	+14.74%
Starrag	802	+8.38%
Petroplus N	17.14	+7.19%
Cosmo Pharmac.	20.75	+5.33%
Perfect Hold. SA	0.23	+4.55%

FLOP

SHL Telemedicine	6.86	-4.46%
Gottex Fund N	7.01	-3.97%
Villars	523.5	-3.94%
Newron Pharma.	6.44	-3.88%
Lem	580	-3.81%

Dollar in Fr.	0.9439	+0.4%
Euro in Fr.	1.2879	-0.78%
Gold in Fr. pro kg	40942	+1.67%

ZINSSÄTZE IN %

Geldmarkt	03.02.	Vortag
Franken-Libor 3 Mt.	0.17	0.17
Franken-Libor 6 Mt.	0.2383	0.24
Kapitalmarkt (10-jährige Staatsanleihen)		
Schweiz	1.9	1.83
Deutschland	3.235	3.1956
USA	3.5263	3.4311

Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 04022011

Hightech-Haus für Senioren

WOHNEN Regeln Computer in Zukunft unseren Alltag?

«Einen grossen Teil davon», sagt Alexander Klapproth von der Hochschule Luzern. Profitieren sollen vorab Senioren.

DANIEL SCHRIBER
daniel.schriber@luzernerzeitung.ch

Im iHomeLab der Hochschule Luzern entwickeln Forscher Technologien rund ums Thema «Intelligentes Wohnen». Im Mittelpunkt stehen Projekte für ältere Menschen.

Alexander Klapproth, in Ihrem Labor dreht sich alles um «intelligentes Wohnen». Wie sieht Grossmutterns Wohnung der Zukunft aus?

Alexander Klapproth: Moderne Technik wird eine grosse Rolle spielen. Grossmutterns Haus wird sich den Bedürfnis-

«Das Haus der Zukunft kontrolliert selbstständig, ob der Herd abgeschaltet ist.»

ALEXANDER KLAPPROTH,
LEITER IHOMELAB

sen ihrer Bewohnerin anpassen, indem es ihre Gewohnheiten kennen lernt.

Können Sie konkreter werden?

Klapproth: Das Haus der Zukunft kontrolliert selbstständig, ob der Herd abgeschaltet ist oder ob – im Falle eines Gewitters – die Sonnenstoren eingezogen wurden. Eine weitere Innovation ist unser Funksender, der einen Notruf verschickt, sobald sein Träger stürzt.

Und dann?

Klapproth: Dann können die Helfer zuerst per Funk und Internet-Kamera Kontakt mit der gestürzten Person aufnehmen und dadurch entscheiden, ob der Rettungsdienst losgeschickt werden muss.

Das klingt gut, aber auch etwas unheimlich. Werden wir künftig permanent überwacht?

Klapproth: Die Wahrung der Privatsphäre ist uns ein grosses Anliegen.



Professor Alexander Klapproth erklärt das Notrufsystem für Senioren. Die Szene ist gestellt.
Bild Pius Amrein

Dafür forschen wir auch an entsprechenden Sicherheitsmassnahmen – etwa, um das System vor unbefugten Zugriffen zu sichern oder die Kamera nur bei einem Unfall einzuschalten.

Ein mulmiges Gefühl bleibt trotzdem.

Klapproth: Ich bin überzeugt, dass Betroffene auch eine gewisse Einschränkung ihrer Privatsphäre in Kauf

nehmen, wenn dank moderner Technik ein Heimeintritt verhindert werden kann. Ausserdem bietet ein Leben im Heim klar weniger Privatsphäre.

Wann werden Ihre Forschungen in der Praxis umgesetzt?

Klapproth: Eine genaue Prognose hätte Kaffeesatzlesen-Charakter. Ich hoffe, dass wir in den nächsten fünf

Technik: Spitex Luzern fordert «klare Spielregeln»

PFLEGE ds. Während das iHomeLab der Hochschule Luzern zukünftige Wohntechnologien erforscht, ist die Spitex täglich mit Senioren und ihren Problemen konfrontiert. Derzeit betreut der Spitex-Verein Luzern Littau rund 1500 Personen. «Die demografische Entwicklung führt jedoch dazu, dass die Zahl der Pflegebedürftigen in den nächsten Jahren massiv zunehmen dürfte», sagt Vereinspräsident Hans-Peter Christen. Derzeit leben knapp 60 000 Personen über 65 Jahre im Kanton Luzern. Bis 2030 werde sich die Zahl auf rund 100 000 Senioren erhöht haben. «Untersuchungen zeigen, dass deutlich über 90 Prozent der Menschen auch im hohen Alter in den eigenen vier Wänden leben möchten.»

Deutlich mehr Demente

Im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung erwartet die Spitex eine «deutliche Zunahme von Demenzerkrankungen». Diese würden speziell hohe Anforderungen an die Pflege stellen. Nebst dem Alter der Bevölkerung nehme auch der Kostendruck im Gesundheitswesen zu, so Christen. «Der Versuch, den Anstieg der Gesundheitskosten einzudämmen, trifft leider auch immer wieder die Spitex.» Die Herausforderung für



«Die Lösung – Kostendruck und Demografie hin oder her – kann nicht einfach nur Technik sein.»

HANS-PETER CHRISTEN,
SPITEX LUZERN LITTAU

die Spitex bestehe demnach darin, den steigenden Bedarf nach Pflegeservice mit knappen finanziellen Mitteln in Einklang zu bringen.

Privatsphäre ist zu wahren

Um technisch für die Zukunft gerüstet zu sein, arbeitet die Spitex seit einigen Monaten mit der Hochschule Luzern zusammen. «Ziel ist es, dass wir in fünf bis zehn Jahren im Alltag von den Forschungen der Hochschule profitieren.» Dennoch hebt der Spitex-Präsident den Warnfinger, was den Umgang mit modernen Technologien angeht. «Im Umgang mit technischen Produkten braucht es klare Spielregeln.» Christen stellt gleich mehrere kritische Fragen: «Wo hört Unterstützung auf, und wo fängt die Verletzung der Privatsphäre an? Wie ersetzen wir die sozialen Kontakte, die durch technische Massnahmen allenfalls überflüssig werden? Wie verhindern wir den Missbrauch von Ideen? Und vor allem: Wer zahlt das Ganze?»

Für Christen ist klar, dass die Lösung – Kostendruck und Demografie hin oder her – nicht «einfach nur Technik» sein kann. «Letztlich sind die Spitex-Leistungen heute und in Zukunft immer Dienste von Menschen für Menschen.»

Jahren einen Pilotversuch mit dem Sturzsensor starten können.

Neue Technologien kosten Geld. Sind Ihre Ideen überhaupt bezahlbar?

Klapproth: Wir arbeiten nicht nur für die oberen Zehntausend. Unsere Technologie wird sich nur durchsetzen, wenn die Masse sich das leisten kann.

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?

Klapproth: Indem sehr grosse Stückzahlen produziert und verkauft werden. Erst Millionenstückzahlen ergeben vernünftige Preise. Wir können es uns nicht leisten, nur für die Schweiz Produkte zu entwickeln.

Sondern?

Klapproth: Es braucht mindestens eine europaweit, wenn nicht sogar eine weltweit standardisierte Technologie, damit die Preise für die Produkte genug tief sind. Deshalb forschen wir auch mit anderen Ländern zusammen.

Angenommen, Ihre Technik kommt bald auf den Markt. Sind die Senioren überhaupt gerüstet für die ganze Technik?

Klapproth: Wir stehen im engen Kontakt mit Betreibern von Senioren-Residenzen, Altersheimen, aber auch mit den Betroffenen selbst. Natürlich gibt es Bedenken, aber das wird sich bald ändern.

Warum?

Klapproth: Die Senioren der nahen Zukunft sind die Leute, die bereits Erfahrungen mit Handys und Computern sammeln konnten – die sogenannten «Silversurfer». Diese Generation ist offen für neue Technologien.

Sie sind 54 Jahre alt. Wie wohnen Sie, wenn Sie dereinst zu den Senioren gehören?

Klapproth: Bei den Forschungsarbeiten im iHomeLab ist auch immer eine gesunde Portion Egoismus dabei (lacht). Ich bin fasziniert von dieser Technik und werde meine Wohnung selbstverständlich entsprechend einrichten.



Bonus: Alle Infos rund um das Thema «Modernes Wohnen im Alter» finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

HINWEIS

► * Prof. Alexander Klapproth (54) ist seit 2008 Leiter des iHomeLab an der Hochschule Luzern – Technik und Architektur. ◀

Elektronische Geräte für Senioren

SERVICE rgr. Schon heute gibt es technische Geräte, die den Alltag älterer Menschen erleichtern sollen – zum Beispiel benutzerfreundliche Telefone mit grossen Tasten. Vom Hersteller Doro sind Geräte ab zirka 100 Franken erhältlich. Die Telefone haben Direkt- und Kurzwahltasten und sind hörgeräte-kompatibel. Auch Handys mit einfacher Bedienung sind auf dem Markt. Mit einem Tastendruck können Anrufe angenommen oder eine von vier individuell gespeicherten Nummern gewählt werden. Für rund 350 Franken ist zudem ein Nothilfetelefon von Doro mit zwei Mini-Funksendern erhältlich. Der Notruf lässt sich per SOS-Taste am Telefon oder dem SOS-Minifunksender auslösen.

Ein anderes Notrufsystem bietet die Senioren Notruf Sawires AG. Dabei handelt es sich um ein Armband mit integriertem Notruftaste, welcher im Ernstfall betätigt werden kann. Das System kostet 990 Franken und kann auch gemietet werden.

HINWEIS

► www.rehadis.ch, www.hermap.ch, www.senioren-notruf.ch ◀